

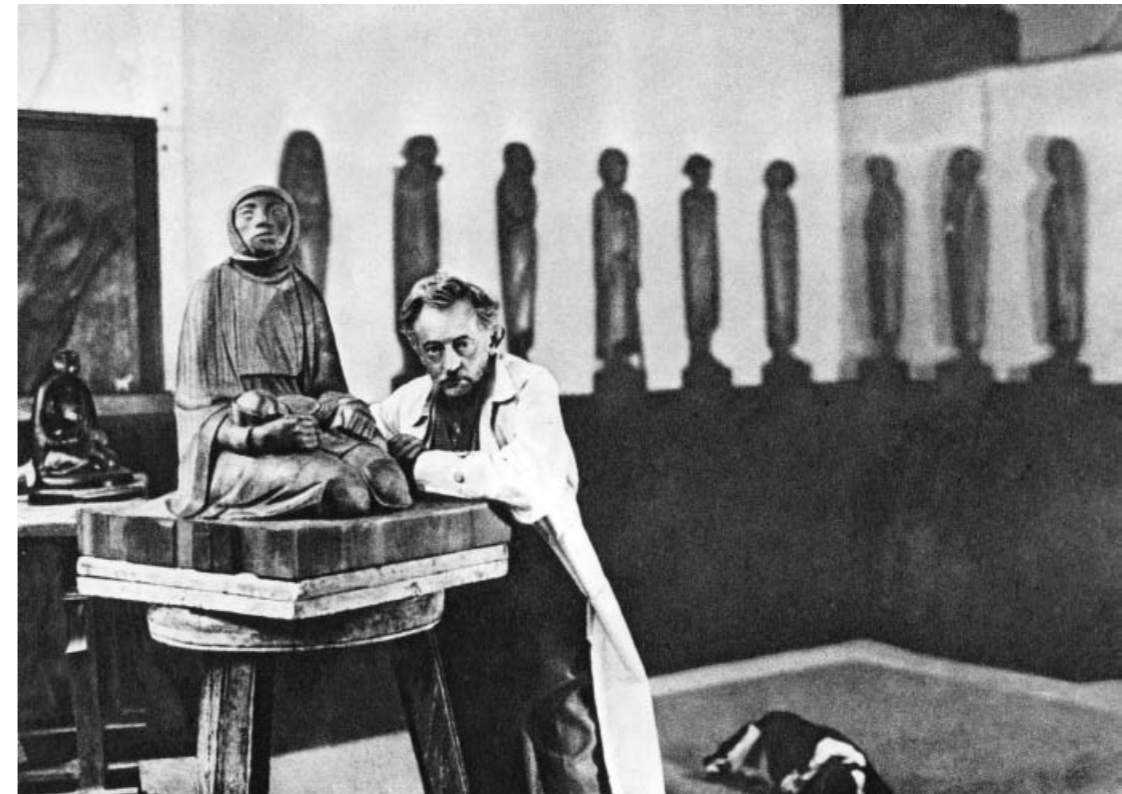
Rainer Stamm Monumentale Statuarik und sinnbildlicher Ausdruck – Ernst Barlachs berührende Menschenbilder

Die hier vorgestellten Arbeiten Ernst Barlachs, die zum großen Teil aus einer mit großer Leidenschaft zusammengetragenen Schweizer Privatsammlung stammen, repräsentieren das Werk des norddeutschen Expressionisten in seiner ganzen Eigenart (siehe auch Los 8 unserer Auktion 324). „Er sah nicht wie die Realisten vor ihm die tausend Einzelheiten, die Genauigkeiten der Schwielen und Narben und der geflickten Kleider, sondern einfache, zusammenhängende Formen, eine Bewegung, geschlossen in großem Umriß, und das lange getragene Gewand umhüllte den Körper als ganz zugehörig“, charakterisierte der Künstler und Schriftsteller Friedrich Ahlers-Hestermann das Schaffen des Bildhauers in seiner Geschichte der „Stilwende“ (Friedrich Ahlers-Hestermann: Stilwende. Aufbruch der Jugend um 1900, Berlin 1941, S. 128f.). Die Bewegung, die die Bronze-Skulpturen Barlachs verkörpern, waren es auch, die den Schweizer Sammler zeit seines Lebens so faszinierten. Der spielerische Kontrast zwischen Schwere und Leichtigkeit ließ ihn auch an seine zwar vom Krieg geprägte, aber auch heitere Kindheit erinnern.

Anders als Auguste Rodin, der die Oberflächen seiner Plastiken zerklüftete, um das Licht auf den flirrenden Flächen spielen zu lassen, oder Wilhelm Lehmbruck, der seine Figuren zum ekstatischen Ausdruck dehnte, suchte Barlach in den blockhaft geschlossenen Formen seiner Menschenbildnisse das Monumentale und Allgemeingültige. „Bis er zu der großen Form seiner Gestaltungen, der Breitflächigkeit, der monumentalen Massigkeit gelangte – das war ein weiter Weg“, erinnerte sich der Kunstkritiker Paul Westheim, der Barlach 1917 in seinem Atelier in Güstrow besucht hatte: „Als eine der Etappen erwies sich, um 1905, seine Steppenfahrt durch Rußland (...), in der Unermeßlichkeit von weitem Land und weitem Horizont, wo alles Körperliche als wuchtende Masse sich hineinwölbt in die Unendlichkeit des Himmels – da auf einmal ist ihm aufgegangen, was plastisches Gestalten, Monumentalgestalten ist: Körpermasse gegen Luftmasse, umgrenzte Masse gegen die Unbegrenztheit des Weltraumes“ (Paul Westheim: Erinnerungen an Barlach. In: ders.: Kunstkritik aus dem Exil, Hanau [1985], S. 209–216, hier S. 214f.).

Die folgenden Werke stehen exemplarisch für Barlachs Kunstauffassung und gehören zum enigmatischen Kern seines Schaffens: Die ausdrucksstarke Zeichnung des an den Berg gelehnten Moses (Los 360) etwa stammt aus dem Kontext der Moses-Darstellungen des Künstlers, die in der 1919 entstandenen Eichenholz-Plastik des alttestamentarischen Propheten gipfeln, die ebenso wie eine eng verwandte Zeichnung, „Moses mit den Gesetzestafeln“ (1912/13), zur Sammlung des Ernst Barlach Hauses in Hamburg zählt.

Auch die anrührende Zeichnung „Die Erwartende“ (Los 356) hat in dem Blatt „Zwei schwangere Frauen, nach rechts schreitend“ (beide 1922) aus der Sammlung im Ernst Barlach Haus ein Pendant. Das Motiv der Schwangeren mit über dem Leib schützend verschränkten Armen griff Barlach 1935 für seinen Zyklus „Der Fries der Lauschenden“ wieder auf.



Ernst Barlach in der Werkstatt, Güstrow, Heidberg, 1935

Die Bronze „Der Sänger (Singender Klosterschüler)“ (Los 363) entstammt der Figurengruppe, die Barlach 1930/31 auf Anregung des Kunsthistorikers Carl Georg Heises und mit Unterstützung der Hamburger Kunsthalle für die Katharinenkirche in Lübeck geschaffen hatte.

Die besonders eindrucksvolle, sich zum Betrachter öffnende Skulptur „Lehrender Christus“ (Los 357) und der in seine Lektüre vertiefte „Buchleser“ (Los 364) zählen zu den populärsten und wirkungsvollsten Plastiken Barlachs: Während die Christusfigur zu Lebzeiten des Künstlers keine öffentliche Aufstellung fand, wünschte sich der im selben Jahr wie Barlach verstorbene Maler Christian Rohlf ein Bildwerk des Künstlers für seine letzte Ruhestätte: 1949 wurde ein Guss der Plastik auf seinem Grab auf dem Friedhof in Hagen aufgestellt.

Barlachs „Buchleser“ hingegen, bereits 1936 – in der Zeit der Verfemung Barlachs durch die Nationalsozialisten – entstanden, ging durch Alfred Anderschs erstmals 1957 erschienenen Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ in die Weltliteratur ein: „Die Figur stellte einen jungen Mann dar, der in einem Buch las, das auf seinen Knien lag. Der junge Mann trug ein langes Gewand, ein Mönchsgewand, nein, ein Gewand, das noch einfacher war als das eines Mönchs: einen langen Kittel“, beginnt die detailreiche Beschreibung der Skulptur, die Andersch in seinem Roman dem vom NS-Regime verfolgten Gregor in den Mund legt: „Er trägt unser Gesicht, dachte er, das Gesicht unserer Jugend“ (Alfred Andersch: Sansibar oder der letzte Grund, Zürich 2006, S. 48f.). Barlachs Figur des versunken und doch konzentriert Lesenden wird hier zum Symbol des Widerstands stilisiert, als das viele Zeitgenossen das Werk des norddeutschen Expressionisten in ihrer Zeit und darüber hinaus empfunden haben. Bis heute erheben die geschlossenen Formen und die direkte Lesbarkeit die Werke Barlachs über ihren unmittelbaren Entstehungskontext hinaus zu zeitlosen Ausdrucksformen existenziellen Menschseins.